

Exkursion nach Arnhem, Holland vom 9.Mai bis 13.Mai 2005

Protokoll

9. Mai 2005, Forstamt Schmalleberg, Rothaargebirge NRW

Das Forstamt Schmalleberg hat nach der Neuorganisation („Aus drei mach eins“) von 1995 eine Gesamtausdehnung von 64 378 Hektar, davon sind 40 500 Hektar Wald, was einem Bewaldungsprozent von ca. 63% entspricht.

Die Höhenlage reicht von kollin 250 m.ü.NN. bis submontan 841 m.ü.NN.

Die durchschnittlichen Jahresniederschläge variieren von West nach Ost: Kammlagen des Rothaargebirges 1400 mm und im Regenschatten 600mm.

Hauptbaumart ist die Fichte, die zusammen mit den anderen Nadelhölzern 69% der Fläche ausmacht. Bei 31% Laubholz macht die Buche den Hauptanteil aus.

Die Waldfläche verteilt sich zu 67% auf Privatwald, 23% Kommunalwald und 10% Staatswald.

Zum Aufgabenbereich der Forstämter gehören auch nach der Neuorganisation als Landesbetrieb hoheitliche Tätigkeiten, die Bewirtschaftung des Staatswaldes und die Beratung des Privatwaldes als Dienstleistung.

Das Forstamt Schmalleberg sieht seine Hauptaufgabe „in der Förderung des ländlichen Raumes in seiner gesamten Bandbreite“.

Diese Förderung stützt sich hauptsächlich auf Kooperationen im Bereich Tourismus und Holz. Ein gutes Beispiel für diese Kooperationen ist das „Holz- und Tourismus Zentrum“ in Schmalleberg, in dem sowohl das Forstamt selbst als auch das Tourismusbüro, das Rothaarsteigbüro, der Fachverband Zimmerei NRW und das Team Timber ihren Sitz haben. An der Entwicklung des Projekts Rothaarsteig, einem von 3 Höhenwanderwegen in Deutschland, war das Forstamt maßgeblich mitbeteiligt.

So wurden unter anderem etwa alle 5 Kilometer Erlebnisstationen zum Thema „Ökosystem Wald“ eingerichtet.

Um dem Wettbewerb auf den internationalen Holzmärkten besser begegnen zu können, versucht das Forstamt mit dem Winterqualitätsholz WQH selbst einen Marketingakzent zu setzen. Als WQH wird Fichten-Starkholz bezeichnet, das in der Zeit vom 1.11. bis 31.1. eingeschlagen und schon im Wald langsam und schonend vorgetrocknet wird.

Außerdem werden moderne Innovationen wie Flüssigholz, Holz in modernen Baustoffen und Diesel aus Holz unterstützt.

Da die Forstwirtschaft in der Region Sauerland einen der wichtigsten Wirtschaftszweige darstellt, ist es für das Forstamt von großer Bedeutung, für die Holzindustrie ausreichend Rohstoffe zu mobilisieren. Dabei spielt der Privatwald schon allein wegen des hohen Flächenanteils eine wichtige Rolle.

Die Betreuung des Privatwaldes wird über ein Baukastensystem geregelt, in dem der Waldbesitzer verschiedene Dienstleistungen, wie z.B. Anweisen, Aufnahmen und Verkauf, aber auch die Ernte des Holzes der Organisation des Forstamtes übertragen kann.

So ermöglicht das Forstamt eine bessere Koordination und Optimierung der Prozesse.

Um dieses System zu vereinheitlichen, wurde mit der so genannten Beratungsnotiz ein Konzept entwickelt, um auch im Privatwald Grundlagen für Planung und Vollzug zu schaffen und damit die Bereitstellung des Holzes (Einschlagszeitpunkt und Menge) verlässlicher zu gestalten.

Ziel ist es, den Stellenwert des Rohstoffes Holz auf dem Markt deutlicher zu positionieren.

Betrachtung der Wälder

1. Wald → Privatwald

Böden: Grauwacke und Braunerden, somit gute Böden um einen stabilen Wald aufzubauen → keine windwurfgefährdete Böden in Bezug auf Fichte

Hierbei handelte es sich um einen 28-jährigen Fichten Reinbestand, in dem bisher kein Eingriff erfolgte, es ist somit eine Nullfläche, und gleichzeitig eine Versuchsfläche.

Bei der Bestandesbegründung wurden 5000 Fichten gepflanzt, wobei durch die Naturverjüngung sich zusätzlich 5000 Pflanzen einfanden. Somit waren bei Bestandesbegründung 10000 Pflanzen auf dem Standort vertreten.

Nach Aussage vom Forstamtsleiter des Forstamtes Schmallenberg haben die Attribute Qualität und Stabilität hohen Stellenwert in waldbaulicher Hinsicht. Die Qualität wird nach seiner Aussage in diesem Bestand durch den langen Dichtstand erreicht, was an der Dünnastigkeit auch erkenntlich wird.

Die Stabilität wird durch die Eigendifferenzierung von Vorherrschenden der Kraftschen Klasse 1 eingeleitet.

Durch diese Eigendifferenzierung stehen derzeit noch 3900 Fichten pro ha.

Der H/D Wert hat sich von 1995 mit einem Wert von 82 auf 78 im Jahr 2005 erniedrigt, was auf eine höhere Einzelstabilität des Baumes schließt.

Diese Eigendifferenzierung und das Hinausschieben einer ersten Pflegemaßnahme in Form einer Durchforstung hat nach Meinung des Forstamtsleiters den großen Vorteil, dass die erste Durchforstung zwar dennoch finanziell unrentabel ist, da aber die erste Durchforstung zeitlich hinausgeschoben wird als im Vergleich zu Baden- Württemberg, fällt dadurch das Gesamtbetriebsergebnis besser aus.

Der einzige Nachteil dieser Waldbewirtschaftung sei, dass das Kronenprozent durch eine so späte Durchforstung weiter absinke als dies der Fall bei einem früheren Eingriff der Fall wäre.

Thema Ästung:

Eine Ästung hält der Forstamtsleiter nur auf absoluten Spitzenstandorten für sinnvoll. Bei der Fichte dürften auf keinen Fall jene geastet werden, die dem Wind exponiert sind, bzw. an Steilhängen aufwachsen, da diese Reaktionsholz bilden und somit auf keinen Fall mehr Holz absoluter Spitzenqualität erbringen könnten.

2. Bestand → Staatswald

Bei dem zweiten Bestand handelte es sich um einen Staatswald, der etwas älter als der erste ist, nämlich 39 Jahre, ansonsten aber von den bisherigen Eingriffen dem vorherigen entsprach.

Dieser Wald wurde in Kraftsche Klassen eingeteilt und nach diesen ausgezeichnet. Diese Auszeichnung hat folgenden Hintergrund, dass nur Bäume, die die Kraftsche Klasse 1 und 2 besitzen gefördert werden.

Andere Bäume hingegen, die nicht diesen Klassen angehören, und auch Bäume der 1. und 2. Klasse nicht bedrängen, werden nicht entnommen, da sie im derzeitigen Zustand zu schwach wären, um einen positiven Deckungsbeitrag einzufahren.

Es wird also in diesem Bestand eine Erforderlichkeitsprüfung durchgeführt:

Besitzt ein Baum der Baumklasse 1 weniger wie 50 Kronenprozent, muss dieser dann freigestellt und gefördert werden.

Bei einem Baum der Klasse 2 muss ein Kronenprozent von 40 vorhanden sein, ist dies geringer, so wird dieser ebenso freigestellt.

Die Durchforstungseingriffe richten sich somit nach dem Kronenprozent und der Kraftschen Baumklasse; der Rest des Bestandes, der die Bäume der Kraftschen Klasse 1 oder 2 nicht bedrängt wird vorerst stehen gelassen.

Exkursion Holland
Protokoll von Dienstag, 10.05.2005

Um 12:00 Uhr kamen wir an unserer Partnerhochschule Larenstein an. Hier wurden wir von Johan de Vries freundlich begrüßt und über den weiteren Tagesablauf informiert.

Anschließend gab es im Speisesaal der Hochschule ein köstliches Mittagessen.

Um 13:30 Uhr trafen wir uns mit Herrn Martens im Stadtwald von Arnheim. In Holland gibt es eine Menge unterschiedlicher Waldbesitzer, die die Betreuung ihres Waldes von Firmen übernehmen lassen. Bei einer solchen ist Herr Martens beschäftigt und somit für den Stadtwald von Arnheim zuständig.

Der Stadtwald liegt ca. 40 m ü. NN. Den sandigen Untergrund bedeckt eine etwa 30 cm hohe Humusschicht. Deshalb kann Wasser hier nur sehr schlecht gehalten werden, was zu Problemen bei länger anhaltender Trockenheit führt. Positiv ist jedoch die gute Basenversorgung zu beurteilen.

Das Waldgebiet in dem wir unterwegs waren, bestand früher vorwiegend aus Wald-Kiefer. Das Holz wurde als Grubenholz verwendet. Im Laufe der Zeit wurde Buche eingebracht, die den heutigen 50-jährigen Bestand bildet. Insgesamt 20% der Flächen sind mit Douglasie bestockt. Vereinzelt kommen Rot-Eiche und auch die Wald-Kiefer vor.

In stadtnahen Gebieten spielt die Holzproduktion eine nachrangige Rolle. Im Vordergrund stehen die Erholungsfunktion und die Erhaltung eines naturnahen Waldes.

Die Arbeit der im Forst beschäftigten Personen wird in den Niederlanden dadurch erschwert, dass die Bevölkerung einen großen Einfluss auf den Waldbau ausübt.

Für uns war es eine nicht alltägliche Erfahrung, einen Wald zu sehen und zu erleben, der nicht nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt wird, sondern ausschließlich der Erholung dient.

Domnick, Faas, Ott, Ramovic

Protokoll 11.05.05

Abfahrt 8:30 am Stayokay.

Ankunft 10:00 in Diemen.

Die Staatsforstbehörde betreut 230.000 ha. Davon sind 90.000 ha Wald und 140.000 ha Grasland, offenes Feld, Wasserflächen...

Diemen befindet sich 0,5 km südwestlich von Amsterdam.

Das Gebiet des Diemberbos war vor 3000 Jahren schon einmal Wald, welcher sich durch den Anstieg des Wasserspiegels in ein Moor verwandelte.

Anschließend dominierte die Viehwirtschaft und das Gebiet ähnelte dem Charakter einer Heidelandschaft. Vor 20 Jahren wurde das Land vom Bund aufgekauft und schrittweise aufgeforstet.

Der Diemberbos ist im Jahre 1993 entstanden und besteht aus einer Fläche von 140 ha. Davon wurden 100 ha angepflanzt mit Es, Bi, Erl, Ei, Pa, Sträucher, u.a. Die Pflanzung erfolgte zum Großteil mit Maschinen, was ein unnatürliches „Reihenbild“ mit sich bringt.

Das ursprüngliche Ziel war die autonome Holzversorgung von Holland.

Mittlerweile steht der Erholungszweck, besonders für die Bevölkerung von Amsterdam (ca. 1.000.000 Einwohner) an erster Stelle.

Ein Teil der Pflanzung (80 ha) wurde von der größten Niederländischen Tageszeitung gesponsert. Diese pflanzte für jeden Abonnenten (=800.000) einen Baum.

Der Wegebau, sowie die Wegeunterhaltung sind auf Grund des nassen Standortes (der Boden befindet sich um die 50 cm ü.N.N.) sehr kostenaufwändig.

Um die Fläche nutzbar zu machen wird das vorhandene Entwässerungssystem permanent offen gehalten. Dies reduziert die Windwurfgefahr.

Die Holzernte ist auf diesen moorigen Flächen in den Hintergrund getreten. Es werden nur die notwendigen Pflegeeingriffe durchgeführt, wobei dann das Holz liegen bleibt.

Der Diemberbos bietet Lebensraum für zahlreiche Tierarten, wie z.B.: Fuchs, Wiesel, Iltis, Ringelnatter, Kauz, Eule... Rehe und Wildschweine sind jedoch keine vorhanden.

Für die Waldpädagogik ist eine andere separate Person zuständig. Sie besitzt eine forstliche und pädagogische Ausbildung und führt Jugendliche mit Pflegeeinsätzen u.ä. an die Natur heran.

Ein Teil dieser ehemaligen Moorfläche wurde naturbelassen. Dieser Teil ist ca. 40 ha groß und wurde nur mit 10 – 20% bepflanzt. Auch ein kleiner Teich ist hier vorhanden. Die Offenhaltung erfolgt mit Kühen von einem Hobbybauer, da ansonsten auch diese Fläche bewaldet werden würde.

12:30 Weiterfahrt zum nächsten Exkursionspunkt.

Fazit: Es war äußerst interessant einmal eine etwas andere Forstwirtschaft kennenzulernen. Außerdem waren die holländischen Förster hoch motiviert und positiv gestimmt, so dass die Exkursion bei uns einen bleibenden Eindruck hinterließ.



alte Eiche aus dem Moor



Entwässerungsgraben



Teich



Beweidung



Protokollanten: Stephan Drescher
Daniel Fritz
Ingo Karius
Ramona Enders
Petra Ammüller
Thomas Weißer

Bericht Mittwoch Nachmittag 11.05.05

Nach dem wir Mittag gegessen hatten, fuhren wir zu den "Schoolse Dünen". Zwei Ortsansässige Förster gaben uns einen Kurzüberblick über das 1800 ha große Gebiet, welches 900 ha Wald und 900 ha unbepflanzte Dünen umfasste.

Die Exkursion wurde aufgrund der Weitläufigkeit mit Fahrrädern durchgeführt.

Station 1

Nach kurzer Fahrradfahrt kamen wir zu einer Skulptur. Die Skulptur stellte die Bemühungen der Bewohner zur Stabilisierung der Dünen dar. Dies geschah durch Pflanzung von Harlemgras diese Arbeit vollbrachten meist Frauen.

Station 2

Der Bestand, den wir vorfanden, war ein 60 – 70 jähriger, 10-15 m hoher Kiefernbestand. Dieser wies jedoch kein gutes Wachstum auf, da Salz und Wind die Nadeln braun werden lassen und der Boden (fast nur Sandboden) sehr nährstoffarm ist. Die Kiefern wachsen deshalb eher in die Breite. Aufgrund des mangelnden Totholzanteiles, der im Staatsforst in Holland mindestens 5% betragen sollte, wurden einzelne Kiefern geringelt so das sie zum absterben gebracht werden.

Station 3

An der dritten Station fanden wir einen mit Gras bewachsene Dünenlandschaft vor auf der sich unerwünschte Faulbäume befanden. Zwischen den Dünen befand sich ein künstlich angelegter See an dem vor 12 Jahren noch mindestens 4000 – 5000 Möwen pro Jahr nisteten, deren Bestand aber aufgrund der Einwanderung von Füchsen stark dezimiert wurde.

Durch die Dezimierung der Möwen ging auch die Kotbelastung zurück, so dass sich der durch den Kot starkbelastete See wieder regenerieren konnte.

Station 4

Der Bestand den wir hier vorfanden wurde 1860 mit Kiefern aufgeforstet. Die schwachen Dimensionen der Bäume verwunderte uns sehr, da wir es mit Bäumen mit einer Höhe von 15 m und einem BHD von ca. 30 cm zu tun hatten. In diesem Bestand fanden wir auch die seltenen Kiefernorchideen.

Station 5

Nun kamen wir zu einer offenen Heidelandschaft die sich hinter den Dünen befand. Um diese Heidelandschaft offen zu halten, wird sie mit freiwilligen Helfern jedes Jahr einmal auf der gesamten Fläche von unerwünschter Vegetation (z.B. Bäume) befreit. Mit einer Sandprobe wurde uns hier gezeigt wie sich die Bodenverhältnisse auf den einzelnen Standorten veränderten.

Station 6

Zum Abschluss unserer Fahrradexkursion gelangten wir an die Nordsee. Hier wurden zur Förderung der Artenvielfalt Teile der Dünen in Küstennähe entfernt, so dass das Meerwasser 4-5 mal im Jahr ins Landesinnere eindringen kann und so die Bodenverhältnisse stark verändert werden.

An diesem Höhepunkt des Tages beendeten wir die Exkursion und fuhren zu unserem Nachtquartier nach Anheim zurück.

Verfasser:

Sebastian Hermann, Jörg Müller, Patrick Kern, Benjamin Benner, Sieglinde Storz, Jonas Hagedorn

Besuch im Polder der Region Flevoland



- Das Gebiet des Polders Flevoland liegt im durchschnitt 2m unter NN, die höchste Erhebung beträgt 6m über NN.
- In den dreißiger Jahren wurde begonnen, das Gebiet großflächig mit dem Ziel der Landgewinnung trocken-zulegen. Dieses Ziel wurde letztendlich 1958 erreicht.
- Zwischen 1960 und 1966 wurden erste Flächen im NO von Ost-Flevoland bewaldet, um die gewonnene Fläche langfristig dem Gebietsverlust durch Wassererosion entgegenzuwirken.
- Die letzten Bewaldungsmaßnahmen fanden zwischen 1970 und 1976 im Westteil statt.
- Baumartenverteilung bei der Erstbepflanzung: 50% Pappeln, 45% sLb (Ei, Bu, Ah, Es, Li, Bi), 5% Ndh. Die Pflanzen hatten eine Größe von 1,5 bis 2,5m Höhe um dem Rehwildverbiss und der starken Konkurrenzvegetation (Klettenlabkraut, Brennnessel und Disteln) zu entgehen. Die Pappeln wurden in einem Pflanzverband von 4x4m gepflanzt.
- Aufgrund von nicht standortgerechter Klon Auswahl fielen 45% der gepflanzten Pappeln aus. Der Robusta-Klon hat sich als am geeignetsten erwiesen und deshalb wurden die Ausfallflächen mit diesem wieder bepflanzt. Der Robusta-Klon hat einen jährlichen Zuwachs von 15m³ was dem 3,75 fachen des sonst üblichen Zuwachses entspricht.

Unterpflanzung von Pappel

Erstaufforstung mit PaR in 1966, dann im Alter von 8-10 Jahren positiv - Auslese und Unterpflanzung mit Es, BAh, FAh, (Hbu, Ei und Kir) im Unterstand div. Sträucher mit Hasel, Weißdorn. Problem mit teils mannshoher Krautvegetation durch hohen Stickstoffeintrag; daher auch Unterpflanzung mit Großpflanzen (1,5-2,5m), was die Kosten enorm steigert. Der Endverband beträgt bei der Pa 8x16m, und die Unterpflanzung wurde auf einem 12m breiten Streifen dazwischen durchgeführt. Der Pa wurde somit ein zusätzlicher Raum von 2m auf beiden Seiten gewährt, was bei der Fällung bzw. Endnutzung entscheidend ist. Die Pa wird bei der Fällung stehend geastet, bevor sie dann in die Zwischenreihen gefällt werden. Bei der Fällung entstehen massive Schäden am verbleibenden Bestand (teilw. 90% !) was die BA für die weitere Bewirtschaftung uninteressant macht, da das Prioritätsziel dieses Bestandes in der Holzproduktion liegt. Die Pa diente als Vorwald und zur Beschleunigung des Effektes der Trockenlegung, da sie sehr viel Wasser aus dem Boden „zieht“. Die Pappel hat hier einen Zyklus von ca. 15 bis max. 20 Jahren, bis dann entschieden wird, ob mit der Pa weitergewirtschaftet wird, oder ob den Mischbaumarten der Vorzug gelassen wird.

Dies geschieht durch Positiv-Auslese, wobei folgende Z-Baumzahlen pro Hektar angestrebt werden:

- Pappel 50 – 60
- Esche ca. 40
- Ahorn-Arten 40 – 45
- (Eiche 35 – 40)

Die Vermarktung der Pappel im einzelnen:

Furnierware	30%	nach Spanien und Portugal exportiert
Palettenholz	35%	
Papier- und Kartonherstellung	35%	eigene Verarbeitung in Umgebung (ca. 50-55.000 m ³ /Jahr, davon 20-25.000 m ³ aus Fleveland)

In ca. 15 Jahren wird kein Pappelholz mehr für die Industrie verfügbar sein.

In den Pappelbeständen leben ca. 70-75% der ansonst in Altbeständen ansässigen Vogelarten.

Angestrebter Totholzanteil ca. 10 Stämme pro Hektar.



staatsbosbeheer

Protokoll zur Niederlandeexkursion 2005
Donnerstag, den 12 Mai 2005 - nachmittags

Prof. Dr. Wolfgang Tzschupke

Protokollanten

Maximiliane Stalla

Kathrin Schirra

Jan Mönkemeyer

Andreas Meßmer

Florian Meißner



Nach einem Besuch der Polder und einer kurzen Busfahrt über die Deiche der Niederlanden, erreichten wir am frühen Nachmittag die Oostvaardersplassen. Dabei handelt es sich um ein riesiges Naturschutzgebiet am nordöstlichen Rand von Flevoland in der Nähe von Lelystad, unweit vom Amsterdam in den Niederlanden. Dort erhielten wir im Besucherzentrum eine kurze Einführung und Informationen zu den Oostvaardersplassen.

Die Oostvaardersplassen, im Besitz und Verwaltung von Staatsbosbeheer, sind zufällig durch Ereignisse der jüngsten Vergangenheit entstanden. Dieses 5600 Hektar umfassende Gebiet war vor einigen Jahrzehnten noch eine Wasserfläche und bei der Einpolderung von Süd-Flevoland im Jahre 1968 für Industriezwecke vorgesehen. Die Oostvaardersplassen waren die am tiefsten gelegene und somit nasseste Teil Süd-Flevolands. Deshalb wurde auch mit der endgültigen Planung gewartet. In dieser Zeit nutze die Natur die sich ihr bietende Gelegenheit. Heute sind die Oostvaardersplassen das größte zusammenhängende Sumpfbereich der Niederlande mit einer, auch aus internationaler Sicht, sehr wertvollen Flora und Fauna.

Die zwischen Lelystad und Almere gelegenen Oostvaardersplassen sind ein Naturgebiet, in das der Mensch so wenig wie möglich eingreift. Unter dem Einfluss von Niederschlag und Verdunstung bleibt der Wasserstand in den Oostvaardersplassen ständig gleich. Die Graugänse, die das Gebiet im Frühjahr besuchen, sorgen dafür, dass das Sumpfbereich (3600 Hektar) nicht zuwächst. Auf den trockenen Flächen (2000 Hektar) lässt Staatsbosbeheer Hunderte großer Weidetiere grasen. Die Heckrinder, Konikpferde und Rotwild sorgen für eine abwechslungsreiche, halboffene Landschaft. Die offenen Flächen wechseln sich mit Bäumen, Sträuchern und Wald ab und sind ein wahres Eldorado für viele Tierarten wie Gänse, Enten, Greifvögel, Singvögel, Säugetiere und Insekten.

Die Oostvaardersplassen wurden 1999 mit dem Europäischen Naturschutzpreis ausgezeichnet. Diese Auszeichnung des Europarates betont die internationale Bedeutung der Oostvaardersplassen. Durch den noch immer wachsenden Reichtum an seltenen und besonderen Vögeln können sich die Oostvaardersplassen mit europäischen Sumpfbereichen, wie der Camargue in Frankreich und der Cota Donana in Spanien, vergleichen. Neben dem Nationalpark De Weerribben und De Boschplaat auf der Insel Terschelling, beide ebenfalls unter der Verwaltung von Staatsbosbeheer, sind die Oostvaardersplassen das dritte Naturgebiet in den Niederlanden, dem diese europäische Auszeichnung zuerkannt wurde.

Danach ging es für uns zu einer kleinen Rundfahrt via Traktor und überdachtem Anhänger durch die Oostvaardersplassen, wobei wir uns einen eigenen Eindruck von dem Gebiet verschaffen konnten. Wir sahen abwechslungsreiche Feuchtlanschaften, die ein Anlaufpunkt für viele verschiedene Vogelarten waren, aber auch viele geschädigte Landschaftsteile. Besonders fielen uns dabei die Baum- und Strauchbestände auf, welche aufs Äußerste geschält und verbissen waren. Dies gab uns einen Anlass über die Kombination von Rotwild mit sonstigen Megaherbivoren nachzudenken, denn das Bild stellte sich so dar, dass man den Eindruck gewinnen konnte, dass die Entwicklung der Landschaft in Richtung einer Grassteppe geht.

Des Weiteren gab der Eindruck des Gebietes Anlass zur Diskussion über die Einführung von Predatoren (z.B. Wölfe, Bären). Wobei gesagt werden muss, dass kranke Tiere durch einen Tierarzt geschossen werden müssen, um so dem Tierschutzgesetz gerecht zu werden. Jedoch sind diese Maßnahmen nicht von Einfluss auf die Gesamtpopulation.

Dennoch erhielten wir Einblick in ein sehr interessantes Naturschutzgebiet mit einer abwechslungsreichen und artenreichen Landschaft.

Interessant waren für uns vor allem die großen Populationen von Heckrindern, Koniks und Rotwild, auf welche auf der folgenden Seite näher eingegangen wird.

Das Heckrind



Das Heckrind (*Bos taurus taurus*) wird oft als Auerochse (*Bos taurus primigenius*) bezeichnet, obwohl diese Bezeichnung eigentlich nicht korrekt ist.

Es ist wie die meisten Hausrinder ein direkter Abkömmling des 1627 ausgestorbenen Auerochsen und bildet mit diesem eine Art. Gäbe es diesen noch, wäre er mit ihm mit Sicherheit kreuzbar und die Nachkommen fruchtbar.

Ein typischer Heckrindbulle weist mindestens 1,6 m und eine Kuh mindestens 1,4 m Widerristhöhe auf und wiegt 900 bzw.

600 kg. Es hat längere Beine als ein Hausrind und eine weniger entwickelte Hinterhandmuskulatur wie vergleichbare Fleischrinder, dafür aber eine ausgeprägte Nackenmuskulatur.

Der Schädel ist länger als bei Hausrindern, und die Bullen sind deutlich größer als die Kühe. Die typische Hornform der Auerochsen ist bei sehr vielen Heckrindern zu sehen und auch die Fellfärbung der Auerochsen haben die Züchter bei fast allen Heckrindern erreicht, ebenso die typische Ausbildung eines Winterfells, das die Tiere gegen Temperaturen bis -25°C problemlos schützt.

Was Robustheit und natürliche Instinkte angeht, kommen Heckrinder ohne menschliches Eingreifen in der Natur zurecht.

Das Rotwild



Der Rothirsch (*Cervus elaphus*) ist ein in Eurasien und Nordamerika weit verbreiteter Hirsch. Er ist wahrscheinlich der bekannteste Vertreter der Familie. Regional tritt er unter verschiedensten Bezeichnungen auf: in Sibirien als Maral, in China als Hangul, und in Nordamerika als Wapiti. Heute werden unter diesen Benennungen verschiedene Unterarten des Rothirsches zusammengefasst

Der Rothirsch erreicht eine Kopfrumpflänge von 2 Metern (in Nordamerika sogar 2,65 Meter), eine

Schulterhöhe von 1,50 Metern und ein Gewicht von 300 Kilogramm. Er hat einen 10 Zentimeter langem Schwanz, ist schlank, doch kräftig gebaut, mit breiter Brust, ziemlich langem, schlankem Hals und nach vorn stark verschmälertem Kopf, mittelgroßen Augen, zugespitzten Ohren von halber Kopflänge, hohen, schlanken Beinen, schlanken Hufen und den Boden bei normaler Fortbewegung nicht berührenden Afterhufen.

Das nur von den männlichen Tieren entwickelte Geweih sitzt auf einem kurzen sogenannten Rosenstock. Das Geweih wird jährlich etwa im Februar bis April abgeworfen, eine Neubildung setzt kurzzeitig danach wieder ein.

Der Schwanz ist zur Spitze hin verschmälert, das Haar verlängert sich am Vorderhals bei Männchen oft auf bis zu 15 Zentimeter; auf der Oberlippe und über den Augen stehen dünne,

lange Borsten. Die Färbung variiert stark nach Jahreszeit, Geschlecht und Alter: im Winter braungrau, im Sommer mehr rötlichbraun, um die Schwanzgegend ein hell braungelblicher Spiegel. Die Männchen sind deutlich größer als die Weibchen.

Das Konikpferd



Das Konik ist eine in Polen und Weißrussland entstandene vom Tarpan abstammende Pferderasse. Über Jahrhunderte hinweg wurde das Konik als Wildtier bejagt. Die Pferde sind sehr robust und finden Verwendung sowohl in der Landwirtschaft als auch bei der Erhaltung von Naturschutzgebieten zum Beispiel im Oostvaardersplassen, im deutschen Naturschutzgebiet Geltinger Birk (Ostsee) und im polnischen Bialowieza-Nationalpark, wo sie wild leben.

Die Rasse erreicht ein Stockmaß von 1,25 bis 1,35 Meter.

Zum Abschluss hier noch eine Übersichtskarte der Oostvaardersplassen:



Bilder: Martijn de Jonge
Staatsbosbeheer
Copyright © 2002